

„Osten ist für mich eine Himmelsrichtung“

Schüler der Integrierten Gesamtschule in Wolfenbüttel sprechen im Politikunterricht über Ost-West-Vorurteile und innere Einheit.

Von Julia Popp

Wolfenbüttel. Immer wieder hören sie Geschichten von damals. Ob am Kaffeetisch oder auf der Autobahn, vorbei am ehemaligen Grenzübergang in Marienborn bei Helmstedt. „Ich kenne die Erzählung, wie meine Oma mit meinem Vater in den Osten gefahren ist. Ihr Auto wurde stundenlang durchsucht und sie hatten große Angst“, sagt Anne.

Die Geschichte der deutschen Teilung kennt die Schülerin der Integrierten Gesamtschule (IGS) Wallstraße in Wolfenbüttel nur aus Erzählungen der Familie oder aus dem Unterricht. Und auch ihre Mitschüler erinnern sich an die jubelnden Menschen unter dem Brandenburger Tor nur aus dem Fernsehen.

Fast drei Jahrzehnte ist das jetzt her. Ist Ost und West seit der Wiedervereinigung für junge Heranwachsende noch ein Thema? Über diese und andere Fragen diskutier-

ten die Schüler der 13. Klasse mit Politiklehrer Jochen Lehnert. „Ich unterscheide nicht in Ost und West, für mich ist das Schubladendenken“, antwortet Anne auf die Frage, ob sie heute noch Unterschiede zwischen den einst getrennten Ländern sieht. Ihre Sitznachbarin Anna (18) sieht das ähnlich: „Ich ziehe keine Trennung. Osten ist für mich eine Himmelsrichtung.“

Die Aussagen der Schüler decken sich auch mit den Ergebnissen einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa aus dem vergangenen Jahr. In einer Befragung bejahten 65 Prozent der 14- bis 21-Jährigen, dass die Deutschen zu einem Volk zusammengewachsen sind. In der Altersgruppe der über 60-Jährigen meinten dies nur 40 Prozent.

„Ossi“ und „Wessis“ – die Begriffe gehören nicht mehr zum Sprachgebrauch der Schüler, das wird im Unterricht deutlich. Das sei auch gut so, meint Lucas (19): „Ich finde die Bezeichnung ‚Ossi‘ abwertend. Es ist gut, dass die Begriffe aus unserem Wortschatz verschwinden.“ Den Bielefelder Soziologen Andreas Zick stimmt das positiv. „Eigentlich besteht genau hier eine Chance für eine neue Zivilgesellschaft, die das realisiert, was die Demokratie möchte: die Gleichwertigkeit herstellen“, sagt er im Gespräch mit unserer Zeitung.

Auf die Frage, ob Deutschland dreißig Jahre nach dem Mauerfall vereint ist, stimmt der Großteil der Klasse nickend zu. Gloria (18) zum Beispiel sagt: „Unsere Grenzen sind

offen. Wir werden nicht mehr kontrolliert.“ Und auch Anna ist der Meinung: „Wir können jederzeit nach Berlin fahren und uns mit Leuten treffen.“

Bedeutet soll das gleichzeitig aber nicht, dass die Schüler trotz allem nicht auch unsichtbare Grenzen sehen. Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland gebe es zum Beispiel Lukas (18) auch heute noch immer. „Das sieht man allein schon daran, dass es die Bezeichnung neue Bundesländer gibt“, sagt der Oberstufenschüler. Gleichzeitig denkt der 18-Jährige auch an Themen wie Arbeitslosigkeit oder gesellschaftliche Normen. Auch Anna betont: „Unterschiede gibt es, vor allem wenn ich an Wohlstand denke. Differenzierter ist die Meinung von Mitschüler Jonas. „Es gibt immer Unterschiede, nicht nur zwischen Ost und West, auch zwischen Nord- und Süddeutschland. Aber wir haben alle dasselbe Grundgesetz“, sagt der 18-Jährige.

In einem sind sich die Schüler fast ausnahmslos einig: Der 3. Oktober hat für sie kaum noch Bedeutung. Ehrliche Worte gibt es etwa von Kim (19): „Für mich ist es einfach ein freier Tag.“ Soziologe Zick sieht das aber gar nicht so dramatisch: „Ist das nicht auch bei Erwachsenen so?“. Für die Kultur sei dennoch wichtig, den Schülern mit auf den Weg zu geben, dass der Tag ein positives Ereignis ist, sagt er. „Ich würde raten: Den freien Tag locker nehmen und sich für ein paar Sekunden an den Ursprung erinnern.“



Im Unterricht zeigt Politiklehrer Jochen Lehnert den Schülern eine Zeitung, die er am 9. Oktober 1990 kaufte.

FOTOS (5): JULIA POPP



„Für mich ist es Schubladendenken, zwischen Ost- und Westdeutschen zu unterscheiden.“

Anna (18)



„Deutschland ist vereint. Unterschiede gibt es trotz allem noch immer.“

Anna (18)



„Heutzutage gibt es keine großen Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen.“

Fiona (18)



„Ich sehe die Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West. Im Osten ist es nicht schlechter.“

Lucas (19)



Sehen Sie mehr!
Kurzinterviews mit den Schülern finden Sie auf:
braunschweiger-zeitung.de